



Neue Blüte zwischen alten Mauern

Serie Industriekultur (1): Brauerei in der Röntgenstraße seit Sanierung für Büroräume genutzt

Heute starten wir unsere neue Serie „Industriekultur“. Unter diesem Begriff versteht man die Beschäftigung mit der gesamten Kulturgeschichte des industriellen Zeitalters. Die Geschichte der Technik, die Sozialgeschichte der Arbeit, die Architekturgeschichte der Produktionsstätten sowie der Unternehmer- und Arbeiterwohnungen, die Entwicklung des geografischen Raumes („Industrielle Kulturlandschaft“) sind Facetten der Industriekultur.

In Zusammenarbeit mit dem gemeinnützigen Verein Industriekultur Rhein-Neckar stellen wir in den folgenden Wochen interessierte Gebäude in Mannheim vor. Den Anfang macht die Alte Brauerei in der Röntgenstraße 7. Bis 1917 produzierte hier die Badische Brauerei AG. Auf rund 7700 Quadratmeter waren alle erforderlichen Funktionsgebäude errichtet einschließlich Direktorenvilla, Kraftwerk, Dampfmaschinenhaus und Pferdeställen. Danach erfolgte fast 90 Jahre eine gemischte Nutzung. Die gute Lage und Verkehrsanbindung ließen dann neue Ideen reifen, die im größten Gebäude mit rund 4000 Quadratmetern in Erd- und Obergeschossen umgesetzt sind.

Die ehemalige, von 2004 bis 2006 sanierte und umgenutzte Mälzerei ist ein in mehrere Höhen gestaffelter bis zu fünfgeschossiger neoromanischer Backsteinbau. Er wird durch Lisenen,

Gesimse und Rundbögen gegliedert. Manche sprechen auch vom „Brauerei-Schloss“: Hinter diesem Begriff steht nicht nur eine stark gegliederte Fassade. Die Neubauten wurden seinerzeit oft optisch auffällig an damals wichtigen regionalen oder gar überregionalen Verkehrswegen errichtet. Der Repräsentationswert eines solchen mindestens vierstöckigen Gebäudes stand auch für den herrschaftlichen Anspruch des Inhabers in seinem Unternehmen, die wirtschaftliche Bedeutung der „Bier-Fabrik“, aber auch für den Stellenwert von Bier als wichtigem Produkt für das tägliche Leben zu dieser Zeit. Das gleiche galt für Brauereien in der Rechtsform einer GmbH oder AG: Der Brauerei-Direktor war der Herr im Schloss und zählte meist zu den Honoratioren der Stadt.

Ursprünglich diente die Gesamtanlage der Badischen Brauerei AG für Produktion, Lager, Verwaltung, Direktorenwohnsitz und Mitarbeiterwohnungen. Seit 1917 wird das Gebäude mit 30 Gewerbe- und Wohnraummietobjekte genutzt.

Die Gebäude in der Käfertaler Straße 162 entstanden ab 1880 für die Gasthaus-Brauerei „Zur Stadt Lück“ in P 2 beziehungsweise die 1886 daraus gegründete Badische Brauerei AG, eine der vier Industriebrauereien außerhalb der Mannheimer „Quadrate“. Entwürfe und Bauausführung übernahm zumindest zum großen Teil die Mannhei-

mer Baufirma F.&A.Ludwig. Über 70 gusseiserne Säulen lieferte das Eisenwerk Gienanth in Eisenberg/Pfalz. Während des I. Weltkriegs wurde 1917 der Betrieb eingestellt. Im Unterschied zu Brauereikellern in der Nachbarschaft wurden die 2700 Quadratmeter der Badischen Brauerei seit ihrer Errichtung in Ihrer Grundstruktur kaum verändert.

Der Marburger Tabakfabrikant Wilhelm Niderehe erwarb die Anlage 1920 und nutzte nach Umbauten Teile für seine Zigarren- und Zigarettenfabrikation. Dafür hatte er die Zigarettenfabrik Ophyr GmbH übernommen. Produkte mit dem Rauten-Logo von Ophyr wurden in Deutschland und vermutlich auch in der Schweiz verkauft. Die Markenbildung und -pflege kann durch Logo-Kontinuität, Werbung und Verpackungen belegt werden.

Ab 1924 vermietete Wilhelm Niderehe Teile der Gebäude vorwiegend an Betriebe der Kfz-Branche und des Maschinenbaus: Auto-Ernst, Johann Waldherr oHG und Gerberich & Cie. Als Gewerbehof entsprach die gemischte Nutzung in kleinem Maßstab den in den 60er Jahren entwickelten Gewerbegebieten. Die zum Teil „kriegswichtige Produktion“ von Waldherr und Gerberich war bei den Kriegsgegnern wahrscheinlich bekannt. Das auch aus der Luft gut erkennbare alte Mälzereigebäude war leichtes Zielobjekt und wurde in der Nacht vom 5. auf

6. September 1943 getroffen.

Nach Einstellung der Tabakproduktion im 2. Weltkrieg wurde durch Vermietung der Gewerbehof-Charakter ausgebaut: Metallverarbeitung, Druckerei und Elektrotechnik füllten viele Räume mit Menschen und Gütern. Ab 1969 wurden Bildung und Freizeit immer wichtiger: Die Schule für Physiotherapie, der 1. Mannheimer Judo-Club und das Umwelt-Zentrum boten neue Gelegenheiten. Auch Waren wurden gehandelt: Teppichböden, Autoteile, Spielautomaten. Seit 1998 trieb die Vielfalt des Lebens neue Blüten in den alten Mauern: Informationstechnologie, Multimedia, Event-Support.

Angeregt durch neue Mietinteressenten, die Wirtschaftsförderung und den Denkmalschutz der Stadt Mannheim reiften ab 2002 Ideen zu einer grundlegenden Sanierung vorrangig des Mälzereigebäudes. Jürgen Herrmann, Enkel von Wilhelm Niderehe, verantwortete als Eigentümer ab 2004 die denkmalgerechte Sanierung und Umnutzung zu Büro- und Unterrichtsräumen. Beschädigte Stallungen und dazu ungenutzte Autowerkstätten wurden zugunsten von Parkplätzen abgerissen. Statt große Mengen Gerstenmalz und schwere Sudkessel schultern die gußeisernen Säulen heute etliche Gigabytes – sicher eine ihrer leichtesten Übungen in den letzten 125 Jahren. (az)